

Leben lernen mit den Tücken des Alltags

Verein hilft Heranwachsenden mit Wohnungen, Arbeitsplätzen und Erziehung zur Pünktlichkeit

Von Petra Payer

Alex ist 19, lernt Maschinenschlosser und hat gerade den Führerschein gemacht. Ein junger Mann mit gepflegtem Haarschnitt, in Jeans und Pullover. Auf den ersten Blick ein Vorzeige-Jugendlicher. Doch Alex war schon einmal ganz weit unten: In seinem Elternhaus stimmte es nicht, er kam mit dem Stiefvater nicht klar, zog deswegen sehr früh aus, wohnte mal bei der Oma, mal bei der Schwester, rutschte in die Drogenszene hinein. Eine Malerlehre brach er nach einem Jahr ab, machte einen Job nach dem anderen, um Geld zu verdienen. „Ich hab' keinen Bock mehr gehabt zu arbeiten“, erzählt er. Doch zufrieden war er auch nicht mit sich, „ich bin immer weiter heruntergesackt“. Dann raffte er sich auf und ging zum Stadtjugendamt. Die schickten ihn zum „Verein für Sozialarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen e.V.“, der das Projekt „Sozialpädagogisch betreutes Wohnen“ (SBW) anbietet, in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendamt und der Heimaufsicht Oberbayern.

Mit diesem Verein riefen Hans Schmidhofer und Johannes Seiser im November 1987 eine ganz neue Art der Jugendhilfe ins Leben: Sie machten sich Gedanken, wie „Verselbständigungshilfe“ aussehen könnte, da für Jugendliche gerade dieses Selbständigwerden, dieses „sich in der Realität mit allen Freiräumen und Pflichten zurechtfinden“ sehr schwierig ist. Besonders dann, wenn sie Probleme hinter sich haben, denen sie nicht oder kaum gewachsen sind. „Betreutes Wohnen“ im eigenen kleinen Appartement bietet der Verein Jugendlichen ab 16 Jahren an, die vorher im Heim, in der Familie oder in einer Wohngruppe lebten. Das Stadtjugendamt schickt Jugendliche zu dem Verein, dort werden Gespräche geführt, in denen geprüft wird, ob eine „Zusammenarbeit“ zwischen Betreuer und Jugendlichen grundsätzlich möglich ist und ob die Einrichtung das Richtige für den jungen Menschen ist. Eine Voraussetzung für die Aufnahme ins betreute Wohnen ist, daß der Jugendliche ein festes Ziel hat, eine Qualifikation anstrebt, Schulabschluß oder Lehre.

Mit der Aufnahme beginnt die Einzelfallhilfe. 19 kleine Wohnungen hat der Verein angemietet, verteilt über das ge-

samte Münchner Stadtgebiet. Fünfzehn Mädchen und vier Jungen bewohnen sie, einer davon ist Alex. Und da es, wie Projektleiter Hans Schmidhofer versichert, „ein Unterschied ist, ob ich selber was gesucht habe, oder ob ich's hingestellt gekriegt hab“, mußte sich Alex höchstpersönlich mit der Realität herumschlagen. Schauen, wo es billige Möbel gibt, Verwandte und Bekannte fragen, Anzeigen lesen, einen ganzen Haushalt einrichten, kochen, waschen, bügeln. Die Sozialpädagogen Hans Schmidhofer, Johannes Seiser, Eva Plutz, Ursula Dorn und Andrea Six stehen mit Rat und Hilfe zur Seite. Sie sind bei Bedarf auch rund um die Uhr im Einsatz: „Der Hans, der hat mich dann um fünf rausgehaut“, kann Alex jetzt, wo er alles „ganz locker“ sieht, auch ganz locker sagen. Er kam nicht aus dem Bett, hätte die Lehrstelle wieder verloren, wenn ihn Schmidhofer nicht jeden Morgen angerufen hätte. Half das nichts, kam er persönlich zum Wecken. Das ging so lange, bis sich Alex ans Aufstehen gewöhnt hatte, „bis halt ich dann den Hans angerufen hab“, morgens um fünf natürlich.

Selbständig werden heißt auch, sich mit dem sozialen Umfeld auseinandersetzen, mit den Nachbarn, die sich mal über die laute Musik beschwerten, mit dem Hausmeister, dem Arbeitgeber und auch wieder mit den Eltern. Die Sozialpädagogen versuchen, die Eltern in die Betreuung einzubeziehen; die räumliche Distanz führt mit der Zeit zu Wohlwollen und Verständnis.

Wie lange die Jugendlichen im SBW bleiben, hängt überwiegend von der Ausbildungsdauer ab. Erst danach haben sie genug Geld, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Sie können dann auch die Wohnung vom Verein übernehmen. Laufende Kosten wie Mieten, Personal und Büro werden über Tagessätze (ein Appartement gilt als Heimplatz) mit dem Jugendamt abgerechnet.

Der Verein kann nach zwei Jahren Arbeit positive Bilanz ziehen: Vier Jugendliche konnten aus dem SBW entlassen werden, sie übernahmen die Wohnungen, kein einziger stieg aus der Betreuung aus. Elf Plätze waren es zu Beginn, jetzt sind es 19, 32 sind geplant. Doch das übersteigt fast die Finanzkraft des kleinen Vereins an der Apianstraße 5, der Kautionen, Maklergebühren und teilweise

auch Wohnungseinrichtungen selbst bezahlen muß. Schmidhofer erläuterte, daß die öffentliche Hand enorme Nachfolgekosten spare, schließlich würden durch das betreute Wohnen künftige Sozialhilfefälle vermieden. Der Bedarf bestätigte die Arbeit: Mittlerweile fragen Ärzte, Arbeitgeber und Heime beim Verein an.

Den ersten Schritt müssen die Jugendlichen selber machen, außerdem müssen sie den Willen haben, ihr Leben zu ändern. „Mit Betreuung tut man sich leichter“, stellt Alex fest. Er hat sich auch einen ganz neuen Freundeskreis aufgebaut. „Sonst“, sagt er, „geh' ich wieder unter“.